

Čerešňák, Bedřich

Zu den Anfängen der marxistischen Geschichtsschreibung in der Tschechoslowakischen Republik

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. C, Řada historická.
1984, vol. 33, iss. C31, pp. [35]-41

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/102084>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

BEDŘICH ČERESŇÁK

ZU DEN ANFÄNGEN DER MARXISTISCHEN GESCHICHTSSCHREIBUNG IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

Der Beitrag befaßt sich mit den Anfängen der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung, mit der ersten Phase jenes Prozesses, der sich nach der Befreiung der Tschechoslowakischen Republik bzw. nach dem Februar 1948 zu einer breiten Front junger Historiker ausdehnte. Er will die Entstehungsursachen und die wirklichen Umstände, die zur Herausbildung der bedeutsamsten Epoche tschechischer und slowakischer Geschichtsschreibung führten und ihre Verbindung zu den nicht nur in der Geschichtsschreibung wirkenden neuen Ansichten aufzeigen. Zum vollen Verständnis aller Bedingungen, die zur Herausbildung der marxistischen Geschichtsschreibung beitrugen, ist es nötig, die spezifische Situation in dem neuentstandenen Staat zu erläutern.

Erstens möchte ich mich mit den Besonderheiten der Situation nicht nur für die Wissenschaft, sondern für die ganze Gesellschaft nach dem Jahre 1918 — dem Ausgangspunkt dieser Betrachtung — befassen. Die größte Aufmerksamkeit werde ich der Politik der KPTsch auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft widmen. Besonderes Augenmerk schenke ich der Persönlichkeit Kurt Konrads und seiner Einschätzung durch die Öffentlichkeit.

Weil ich mich den Grundzügen der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft in der ČSR und ČSSR widmen soll, muß ich in erster Linie einige Besonderheiten dieser Problematik erläutern.

Die Rolle der Geschichtswissenschaft in jeder Gesellschaft ist eng mit den Interessen jedes Mitgliedes der konkreten Gesellschaft verbunden. So können wir als selbstverständlich annehmen, daß auch die Arbeiterklasse, nach ihrer Konstituierung, ein Geschichtsbild brauchte, das ihrer Weltanschauung entsprach. So können wir sagen, daß die Ausgänge der Herausbildung eines marxistischen Geschichtsbildes mit dem Eindringen des Marxismus in die Arbeiterbewegung identisch sind. Die Aneignung des Marxismus begann in unserer Arbeiterbewegung im Vergleich zu anderen Ländern wesentlich später.¹ Es fehlte vor allem im ersten Zeitabschnitt die

¹ Mit dieser Problematik befaßten sich in den tschechischen Ländern Ivan Dubský und František Jordán. Siehe Ivan Dubský *Pronikání marxismu do českých zemí* (Das Eindringen des Marxismus in die tschechischen Länder), Praha 1963.

Beziehung zur Geschichte, die gerade Lenin hoch einschätzte, weil er sie als direkte Beziehung zwischen der Geschichte und der revolutionären Theorie und Praxis sah: weil die marxistisch aufgefaßte Geschichte nicht nur ideologisch Voraussetzungen zur Revolution schafft, sondern weil die Revolution selbst zu einer Vertiefung der Geschichtsauffassung führt.

Das Eindringen des Marxismus in die tschechische Arbeiterbewegung begann erst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Arbeiterbewegung war nach dem Hainfelder Arbeitertag zahlreich angewachsen, was aber die revolutionären Fähigkeiten betraf, war sie immer noch schwach. In den 90er Jahren ist die Österreichische Sozialdemokratie in einzelne national orientierte Parteien zerfallen. Die Möglichkeit in dieser Situation ein reales Geschichtsbild zu formen, bestand nicht auch deshalb, weil bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Generation von Intellektuellen, die sogenannte „Redaktoren – Generation“ in die Bewegung eingeschaltet war. In der Zeit, als die deutsche Arbeiterklasse ihren Franz Mehring hatte, gab es für die tschechische Arbeiterbewegung noch für lange Zeit keine Persönlichkeit diesen Ranges.

In manchen Zeitungsartikeln war zwar die Rede über Schlußfolgerungen aus den Kämpfen verschiedenster Gruppen um die Freiheit. Aber danach kam es nicht dazu die Erfahrungen aus den Kämpfen der tschechischen Länder z. B. aus den Jahren 1848/49 endgültig zu analysieren und zu systematisieren.² In unserer Arbeiterbewegung fehlte nicht nur die Vorstellung darüber, wie sich in Zukunft der gesellschaftliche Prozeß entwickeln soll, sondern es gab auch keine größeren Arbeiten darüber, wie sich eigentlich der historische Prozeß in der Vergangenheit gestaltet hat. Von der bedeutenden Rolle, die die Geschichtswissenschaft normalerweise bei der Entwicklung der sozialistischen Weltanschauung spielen soll, kann bei uns gar keine Rede sein. Es gab heiße Diskussionen bezüglich der Nationalitätenfrage im eigentlichen Sinne des Wortes, als Ergebnis der Unterschätzung von theoretischen Arbeiten. Diese Erbe übernahm man auch in der Periode vor dem 1. Weltkrieg, sowie während des 1. Weltkrieges.

Erst die Gegebenheiten, die mit dem Einfluß der Oktober – sowie der Februarrevolution im Jahre 1917 verbunden sind, hatten interessante Wirkung in dieser Richtung. Diskussionen über das Schicksal der Österreichisch-Ungarischen Monarchie sind zwar von einigen historischen Erfahrungen ausgegangen, die Sozialdemokratie orientierte sich aber hierbei an den theoretisch-ökonomischen Argumenten über den Vorteil staatlich organisierter ökonomischer Komplexe.³

In der Periode, als die positivistische Schule Gollis in der bürgerlichen Geschichte entstand, gab es keine Gruppierung, die ein direkt marxisti-

² Diese Artikel erschienen am meisten zu verschiedenen Jubiläen dieses Kampfes um die Freiheit und geben nur wenig Möglichkeit zur Bildung eines marxistischen Geschichtsbildes. Siehe in Šmerals: *Historické práce I* (Historische Arbeiten I) Praha. *Výbor z díla I, 2* (Auswahl aus dem Werke), Praha 1981.

³ Die Resolution des XI. Parteitages der Sozialdemokratie, der im Jahre 1913 stattfand, sprach nur über Vorteile des staatlich organisierten Wirtschaftsganzes, dessen Ausdruck die Österreich-Ungarische Monarchie ist. Siehe Z. Kárník, *Socialistické na rozcestí*.

sches Geschichtsbild hätte entwickeln können. Dieser Schritt war erst mit der Entstehung einer wirklich revolutionären Arbeiterpartei verbunden.

Obleich die Geschichte der KPTsch identisch ist mit der Geschichte der Durchsetzung des Leninismus in der tschechoslowakischen Arbeiterbewegung, war es nicht leicht, die Aufgabe als revolutionäre Vorhut der tschechoslowakischen Arbeiterklasse zu verwirklichen. Nach Zeugnissen des damals in vorderster Linie der tschechischen Linken stehenden Dr. Vacek, sowie des Besten unter den deutschen Linken Karl Kreibich gab es bis zum Jahr 1920 bei uns nur sehr geringe Kenntnisse über die Werke Lenins. In diesem Jahr ist sein „Staat und Revolution“ in Prag erschienen. Weil in der Nachkriegsperiode die Kenntnisse des Leninismus nur gering waren, bestand erst jetzt die große Aufgabe der Aneignung und Anwendung des Leninismus für die revolutionäre Arbeiterklasse. In der ersten Periode der Tätigkeit der KPTsch fehlte es deutlich an Kenntnissen der Werke Lenins, in denen die Probleme der Strategie und Taktik, die Grundfrage des Staates, der Demokratie, der sozialistischen Revolution, der Diktatur des Proletariats und des proletarischen Internationalismus behandelt wurden, und in denen die Bedeutung des Kampfes gegen den rechten und linken Opportunismus sowie die Notwendigkeit der Bildung von revolutionären Massenparteien dargelegt wurden, das heißt, die Fragen, die im Mittelpunkt des ideologisch-theoretischen Kampfes und der praktischen Politik jeder revolutionären Arbeiterklasse standen.

Die Durchsetzung der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung ist in der Geschichte der KPTsch mit Auseinandersetzungen verbunden, die die Partei im ideologischen Bereich seit ihrer Gründung geführt hat. Daß diese Durchsetzung außerordentlich kompliziert und die weitere Entwicklung keinesfalls gradlinig war, hatte ihre Urschen in einigen historischen Bedingungen. Schwerwiegend war vor allem der Umstand, daß die KPTsch als eine der Massenparteien der III. Internationale, ein gefährliches Erbe der Sozialdemokratie übernahm: wenig Verständnis für Theorie, was sich mitunter bis zur Theoriefeindlichkeit steigerte. Das Beharren auf einem praktizistischen Standpunkt schwächte auch den ideologischen Kampf der Partei angesichts der Besonderheiten des politischen Lebens in der ČSR ab. Bereits die Entstehung des selbständigen Staates als Vollendung der nationalen und demokratischen Revolution förderte den Nationalismus in einem solchen Maße, daß sogar die Dokumente des 1. Parteitages im Jahre 1923 Ansichten enthielten, die mit bürgerlichen Ideologien behaftet waren.

Die Geschichtswissenschaft wurde im neuen Staat an ihren traditionellen Pflegestätten und von Personen betrieben, die zur richtigen Beurteilung der historischen Entwicklung — namentlich im Jahre 1917 — nur geringe Fähigkeiten besaßen. Die Welle des Nationalismus beeinflusste von Anfang an die Geschichtsschreibung im neuen Staat, nicht zuletzt auch deshalb, weil die komplizierten Verhältnisse im Europa der Nachkriegszeit als Folge der unzureichenden Stärke der nationalen Kräfte erklärt werden müssen.

Die Anfänge der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung in der ČSR stehen in enger Verbindung mit der profiliertesten Persönlichkeit der sozialdemokratischen Linken, Dr. Bohumír Šmeral, der im Einklang

mit seinen antinationalistischen Grundsätzen als erster Ansichten formulierte, die im scharfen Gegensatz zu Meinungen der offiziellen Geschichtsschreibung standen, die nachgerade „den Eckstein im Gebäude“ der Staatsidee der bürgerlichen Tschechoslowakei bildete. Seine im Prinzip nur sporadisch erscheinenden Artikel auf den Seiten der Parteipresse beschäftigten sich vornehmlich mit großen geschichtlichen Ereignissen im Zusammenhang mit den Hussitenkriegen.⁴ Neben den Artikeln einiger anderer Wissenschaftler, wie z. B. Zdeněk Nejedlý, die mit der Kommunistischen Partei sympathisierten, ohne daß ihre Ansichten in jeder Hinsicht marxistisch waren, schufen sie Voraussetzungen dafür, daß namentlich die junge Generation mit kommunistischen Ideen hervortreten konnte.

Die Gelegenheit dazu bot sich nach dem III. Parteitag, als an die Spitze der Abteilung für Agitation und Propaganda Klement Gottwald berufen wurde. Der Kreis seiner Mitarbeiter, die, wie er aus dem Ostrauer Gebiet kamen, erwarb sich hohe Verdienste um die Bolschewisierung der ideologischen Arbeit. Diese Verdienste bestanden auch in der Veröffentlichung von Artikeln in der „Kommunistischen Revue“ zur marxistischen Interpretation der Geschichtsprozesse. In erster Linie ging es um die Kritik der offiziellen Geschichtsschreibung, die zweite, gleich wichtige Aufgabe, war die marxistische Interpretation solcher historischen Ereignisse wie z. B. die Entstehung der ČSR. Diese Periode war durch stürmische Diskussionen über Grundsatzfragen gekennzeichnet — Diskussionen, in denen philosophische Standpunkte geklärt und methodologische Verfahrensweisen erläutert wurden, wie es das Beispiel der ersten Geschichte der KPTsch (erschienen 1931)⁵ zeigt. Dabei erwiesen sich besonders Jan Šverma und Eduard Urx als grundsatztreu bei der Interpretation der tschechischen Frage.⁶ Allerdings wirkte sich der Umstand, daß es eine zahlenmäßig kleine Gruppe war und daß ihre Beiträge zu dieser Problematik nur gelegentlich erscheinen konnten, nachteilig aus. Aus diesem Grunde blieb die Aufmerksamkeit nur auf einige Fragen beschränkt. Es entstand noch keine entwickelte marxistische Geschichtsschreibung die der offiziellen bürgerlichen in voller Breite hätte entgegengesetzt werden können.

Der eigentliche Beginn der marxistisch-leninistischen Historiographie, die volle Entfaltung des marxistisch-leninistischen Gedankengutes und seine schöpferische Anwendung bei der Ausarbeitung eines wissenschaftlichen Geschichtsbildes resultiert aus der Entwicklung nach dem V. Parteitag im Jahre 1929. Nach der Beseitigung opportunistischer Deformationen wie sie namentlich nach 1927 in Erscheinung getreten waren, schuf erst die neue Parteiführung mit Klement Gottwald an der Spitze die Voraussetzungen für diesen unersetzbaren Bestandteil der ideologischen Arbeit. Die Verstärkung des politischen Kampfes, der sich vor allem gegen die Auswirkungen der Machtergreifung des Faschismus in Deutschland richtete, sowie die nach dem VII. Kongreß der KI herbeigeführte Wende bewirkten

⁴ In den Jahren 1921–1930 gab es nur wenige Zeitungsartikel, meißtens zum Jubiläum Jan Hus.

⁵ *Geschichte der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei* von Pavel Reiman geschrieben. Sie befaßt sich meistens mit den theoretischen Fragen des Kampfes der Arbeiterklasse in den 20 Jahren unseres Jahrhunderts.

⁶ Siehe in Jan Šverma, *Výběr z díla (Auswahl aus dem Werke)* 1, 2, Praha 1981.

in den Reihen der KPTsch die Formierung eines neuen Kerns vorwiegend junger theoretischer Kader, die ihre Aufmerksamkeit verstärkt der Geschichte zuwandten und ihre Forschungsergebnisse veröffentlichten. Diese Tätigkeit entfaltete sich bis zum Jahre 1937 im Rahmen der innerparteilichen Entwicklung und fand ihren Ausdruck in Organen der Parteipresse, wobei namentlich die Zeitschrift „Tvorba“ unter der Redaktion von Julius Fučík eine hervorragende Rolle spielte.

Die erste organisierte Gruppe marxistisch orientierter Historiker entstand 1937 und nannte sich einfach „Historische Gruppe“. Daß diese Gruppe junger Historiker gerade zu diesem Zeitpunkt zusammenkam und daß sie ihre Zeitschrift „Geschichte und Gegenwart“ nannte, war keineswegs zufällig. Im Jahre 1937 fand der 1. Kongreß tschechoslowakischer Historiker statt, und seine Tagungen sowie Ergebnisse zeigten eindeutig, daß die Forschungsmethoden der traditionellen positivistischen Schule Golls den wissenschaftlichen Ansprüchen der Zeit ebenso wenig genügten wie die verschiedenen sie modernisierenden Richtungen. Daher strebte die Gruppe programmatisch eine Verbindung an, die zwischen dem Geschichtswissen und den Bedürfnissen der Gegenwart hergestellt werden sollte. Ein wesentlicher Punkt ihres Programms war die Forderung, man müsse von der Erforschung der Details zur Darstellung größerer historischer Zusammenhänge übergehen. In dieser Beziehung knüpfte sie bewußt an die Arbeit an, die in der Kommunistischen Revue die Mitarbeiter Gottwalds begonnen hatten. Den Anstoß für eine neue Qualität in der Arbeit der Gruppe, zu der in der ersten Phase Václav Husa, Jaroslav Charvát, Oldřich Říha und Václav Čejchan gehörten, gab die neue Linie der Kommunistischen Internationale. Aus der anspruchsvollen Analyse der gesellschaftlichen Lage und der Orientierung auf die wichtigsten Probleme der raschen und wechselvollen Entwicklung dieser Zeit ergab sich für die Arbeit des Historikers die Forderung nach der allseitigen Bewältigung des geschichtlichen Materials mit Hilfe einer systematischen wissenschaftlichen Methodologie. Auf den Seiten der Zeitschrift „Geschichte und Gegenwart“ wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, dem Klassenkampf der ökonomischen Entwicklung und den wechselseitigen Beziehungen dieser beiden Phänomene besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die „Historische Gruppe“ hatte für die marxistische Historiographie eine Reihe von Forschern erzogen, die sich alle an der Weiterentwicklung der marxistischen Geschichtsschreibung in der befreiten Tschechoslowakei beteiligten.

Kurt Konrad war jedoch ein Opfer der faschistischen Okkupation geworden. Man kann ihn, im Hinblick auf die Bedeutung seines Werkes, als die wichtigste Persönlichkeit dieses Kreises bezeichnen. Er wurde nicht nur durch seine Publizistik bekannt, sondern auch durch seine wissenschaftlichen Arbeiten, die ihn im wahrsten Sinne des Wortes als Repräsentanten der marxistischen Historiographie ausweisen. Die veröffentlichten historischen Arbeiten Konrads: Die Geschichte der Hussitenrevolution, Die Geschichte der Spanischen Revolution und Freiheit und Waffen, bezeugen seine Fähigkeit zu einer bis dahin in der ČSR unbekanntem Synthese, sie offenbaren seine perfekte methodologische Ausrüstung sowie seine Fähigkeit, der Forderung der Historischen Gruppe nach der Verbindung zwischen Geschichtsforschung und Gegenwartsproblemen gerecht zu werden,

ohne in die Gefahr der rassistischen Verzerrung zu geraten, der einige seiner Vorgänger nicht entgingen. In beiden Arbeiten, deren Bedeutung nicht nur für die Zeit, in der sie geschrieben wurden, sondern für die marxistische Historiographie überhaupt sehr groß ist, verbindet sich die souveräne Beherrschung der Methode und die Fähigkeit zur scharfsinnigen marxistischen Analyse mit politischer Wirksamkeit unter konkreten Bedingungen und auch in Modellsituationen. Seine durchdringende Analyse der Hussitenbewegung bereits in den Arbeiten seiner Nachfolger verarbeitet, zeigte diese schon immer als historisch bedeutend anerkannte Periode in einem neuen Licht und in neuen Zusammenhängen. Die Arbeit über die spanischen Revolutionen – eine Erscheinung von hoher Aktualität – beschreibt die Mechanismen der Revolutionen, weist auf Vorbilder und Analogien hin, zieht Schlußfolgerungen. In Konrads Werk verbinden sich hohe Bildung, marxistische Erudition und methodische Sauberkeit mit politischem Weitblick. Sein Werk wird manchmal nur als Nebenprodukt seiner journalistischen Tätigkeit betrachtet. Der dreiundzwanzigjährige stellvertretende Chefredakteur der Zeitschrift „Tvorba“ konnte aber gerade nur auf diesem Weg zur Schaffung eines Werkes gelangen, das als eine wahre Fundgrube unserer marxistischen Historiographie bezeichnet werden kann. Die journalistische Tätigkeit entwickelte bei ihm gerade die Eigenschaften, die der marxistische Historiograph jener Zeit brauchte: Verständnis für das Allgemeine, für große ideelle, historisch-philosophische Konturen. Er war ein begabter Denker von ungewöhnlichem Fleiß und besaß außergewöhnliche Fähigkeiten für die wissenschaftliche Arbeit. Sein Werk ist ein Musterbeispiel für Gründlichkeit, tiefgehende Sachkenntnis, Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewußtsein. Die europäische Literatur war ihm im Original zugänglich und daher konnte er sich von der revolutionären Kraft des Marxismus-Leninismus und der Zuverlässigkeit seiner Lehrsätze über die Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung an vielen Beispielen in anderen Ländern unmittelbar überzeugen. Gerade dies ermöglichte ihm die Verbindung zwischen Geschichte und Gegenwart herzustellen. Seine Arbeit „Freiheit und Waffen“ ließ keinen Zweifel darüber entstehen, wem ihre Ergebnisse dienen sollten.

Die 30er Jahre waren in der Geschichte der KPTsch eine Zeit der Durchsetzung einer neuen Taktik, eine Zeit des Kampfes für die Einheit des Proletariats, für eine breite Volksfront und eine Zeit des Kampfes gegen den Faschismus. Als ein Bestandteil dieses Kampfes entwickelte sich auch die marxistische Historiographie, und ihre Repräsentanten. Wie am Beispiel Kurt Konrads gezeigt wurde, brachten jene revolutionären und schöpferischen Gedanken zum Ausdruck, durch die die Politik der Kommunisten den gesellschaftlichen Fortschritt unterstützte. Durch die Einheitlichkeit ihrer philosophischen Überzeugung und historischer Erkenntnis verkörperten sie den revolutionären Kampf auch in dieser schweren Etappe der historischen Entwicklung. Kurt Konrad, dessen mit dreiunddreißig Jahren gewaltsam beendetes Leben an Fülle, Größe und Beispielhaftigkeit seinesgleichen sucht, ist dafür ein Beweis.

Die neue Etappe der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung beginnt mit dem Ende des II. Weltkrieges, mit der Befreiung der ČSR. Aus der Generation, die die marx.-leninistische Geschichtswissenschaft hätte aus-

bilden können, sind nur wenige geblieben. Der Beste auf diesem Gebiet, Kurt Konrad, war unter den Opfern dieses blutigen Krieges. Es fehlte im gesellschaftlichen Leben eine ganze Generation der erfahrenen Theoretiker. Die marxistisch-leninistische Geschichtswissenschaft begann in mancher Hinsicht wieder von vorn. Es war hier zwar Prof. Zdeněk Nejedlý, der aber auf Grund seiner umfangreichen politischen und kulturellen Tätigkeit (er war Minister für Schulwesen) der Geschichtswissenschaft nicht seine ganze Aufmerksamkeit widmen konnte. An die Hochschulen kam die Kriegs- und Nachkriegsgeneration, die aber erst nach dem Jahre 1948 in die wissenschaftlichen Reihen treten konnte.

Die geringen Erfahrungen, besonders der ersten Jahre, Unzulänglichkeiten des Studiums der Werke der Klassiker führten zu verschiedenen Mängeln. Trotzdem gelang es nicht nur gute Monographien, sondern auch in kleinerem Umfange Synthesen vorzubereiten. Weil sich die marxistisch-leninistische Geschichtsschreibung der Nachkriegsjahre in vielen Etappen entwickelte, gelang es uns auf Grund fehlender Kader nicht, ein umfassendes Geschichtsbild zu entwickeln.

Trotzdem entstanden in dieser Zeit auch Arbeiten, meistens auf dem Gebiet der Geschichte der Arbeiterbewegung, deren Wert nicht nur in der Zusammenfassung von Quellen liegt. So wurden bereits Arbeiten über methodologische Probleme der Geschichtswissenschaft geschrieben, die ihren Ausgangspunkt in der tiefen Kenntnis philosophischer Probleme hatten und die eine neue Etappe in der Entwicklung der Geschichtswissenschaft darstellten. Zu diesen Arbeiten gehören auch die ersten Aufsätze unseres Jubilanten.

K POČÁTKŮM MARXISTICKÉHO DĚJEPISECTVÍ V ČESKOSLOVENSKÉ REPUBLICE

Stať se snaží ukázat na vlastní předpoklady a počátky marxistického dějepisectví v naší republice. Vychází z toho, že vědecky správný obraz minulosti byl chápán již klasiky marxismu jako nezbytná součást ideologie nejpokrokovější složky moderní společnosti – dělnické třídy. V tom slova smyslu možnost a schopnost vytváření marxistického přístupu k dějinám souvisela i se schopností dělnické třídy přijímat vědecký světový názor a ve spojení s ním vytvářet svůj vlastní vztah k dějinám. Skutečnost, že k vlastním počátkům marxistického dějepisectví dochází v naší republice až ve třicátých letech našeho století, vidí autor ve spojení s pozdějším proniknutím marxismu do našeho dělnického hnutí i s vážnými rezidui sociálně demokratického přístupu k teorii, jak lze ukázat na počáteční etapě vývoje KSČ. Řada nejasností a nedostatků, které byly odstraňovány až v procesu bolševizace, vedly k tomu, že po vzniku samostatného státu se nevytvářela protiváha buržoaznímu, ve své většině pozitivistickému dějepisectví. Sporadické příspěvky na stránkách komunistického tisku byly jen náznakem možnosti. Teprve ve třicátých letech jako výraz odporu proti koncepci buržoazního dějepisectví, tak jak byla prezentována na prvním sjezdu čl. historiků, vzniká skupina mladých historiků, která i v názvu svého časopisu „Dějiny a současnost“ dávala zřetelné najevo, v čem vidí vlastní smysl historikovy práce a jakých metod ke zkoumání minulosti chce užít. Stať se snaží ukázat, v čem a proč patří do čela tohoto nového proudu Kurt Konrad, v čem je jeho zatím ne úplně doceněný význam pro vznik marxistického dějepisectví u nás. Vyhrocená politická situace třicátých let našeho století byla východiskem k tomu, co potom jako výsledek široké erudice a vytříbené, svrchné marxistické metody předložil ve své Husitské revoluci, Španělských revolucích a Svobodě a zbraních veřejnosti a to nejen odborně. Snaží se také ukázat, v čem navázala poválečná generace mladých marxistických historiků na toto dílo.

